

Gegen Mittag kamen, wie verabredet, die sozialdemokratischen Parteiführer und Gewerkschaftler in die Reichskanzlei, um sich mit dem General Gröner auszusprechen: Scheidemann, Bauer, Legien, Robert Schmidt, David, Südekum, Ebert waren erschienen — Haefsten wohnte der Unterredung bei.¹ Vom ersten Augenblick — so wurde mir berichtet — war das alte Vertrauen da. Es war, als wollten die Herren sagen: Wir, die Arbeiterführer und der General, haben schon einmal im Interesse des Landes unsere Bundesgenossenschaft bewährt. Wir sind gekommen, um sie in dieser Stunde zu erneuern. Gröne: ist unsere letzte Hoffnung; wenn er sich ver- sagt, ist der Staat verloren.

Zu Anfang gab es einen kleinen Zwischenfall, den ich erwähne, weil er im Guten wie im Schlechten bezeichnend ist für das Verhältnis der Parteigenossen zu dem in die Regierung delegierten Führer. Scheidemann wurde ans Telephon gerufen. Da sagte der Abgeordnete Südekum in lautem Flüsterton: „Ruhig, Philipp regiert.“

Ebert sprach zuerst:

„Es sei jetzt nicht Zeit, nach den Schuldigen des allgemeinen Zusammenbruchs zu suchen. Die Stimmung des Volkes schöbe dem Kaiser die Schuld zu, ob mit Recht oder Unrecht sei gleichgültig. Die Hauptsache sei, daß das Volk die vermeintlichen Schuldigen von ihren Plätzen entfernt sehen wolle. Daher sei die Abdankung des Kaisers, wenn man den Übergang der Massen in das Lager der Revolutionäre verhindern wolle, notwendig. Er schlug vor, daß der Kaiser spätestens morgen seine Abdankung bekanntgebe und einen seiner Söhne, Oskar oder Eitel Friedrich, mit seiner Vertretung beauftrage. Der Kronprinz sei jetzt unmöglich, da er bei den Massen zu verhaßt sei.“

Gröner sagte kurz und scharf:

Von einer Abdankung könne nicht die Rede sein; jetzt, wo die Armee in schwerem Ringen mit dem Feinde stehe, sei es unmöglich, ihr den Obersten Kriegsherrn zu nehmen. Die Interessen der Armee müßten allen anderen vorangestellt werden. Er lehne es daher auf das allerentschiedenste ab, in der Abdankungsfrage irgendeinen Schritt zu unternehmen oder dem Kaiser derartiges vorzutragen.

David und Südekum drangen auf Gröner ein:

Sie seien keine Gegner der Monarchie an sich, und dieser Schritt würde in keiner Weise die Abschaffung der Monarchie in Deutschland

¹ Über diese Besprechung erstattete mir Haefsten mündlich Meldung; er hat mir auf meinen Wunsch darüber auch einen schriftlichen Bericht vorgelegt.